

Dialektik als Reflexionslogik

Versuch einer Systematik von Dialektik-Typen

Johannes Heinrichs



Autor

Johannes Heinrichs

https://johannesheinrichs.de

Verlag

Reflexivity Press

Lissabon

Edition Johannes Heinrichs

Neueste Fassung und Hinweise auf Korrekturen:
https://reflexivitypress.com/de/buecher/heinrichs-dialektik-reflexionslogik

Rückmeldungen:
feedback+jh.de.dialektik-reflexionslogik.v22.12r@reflexivitypress.com

Zum Cover: © Reflexivity Press, Kai Froeb.
https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/bildsprache/

Veröffentlichung

2026-11-01

Version 22.12r

Typeset with LaTeX (LuaHBTeX, Pandoc + Eisvogel)

© Copyright 2026 by Reflexivity Press, Lissabon.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich zugänglich gemacht werden, soweit das Urheberrecht es nicht ausdrücklich erlaubt.

Text- und Data-Mining: vorbehalten (§ 44b Abs. 3 UrhG; Art. 4 Abs. 3 Richtlinie (EU) 2019/790).



Über den Autor

Johannes Heinrichs wurde 1942 in Rheinhausen (heute Duisburg) geboren. Als Jesuit studierte er Philosophie in Pullach und München. 1972 wurde er in Bonn mit *Die Logik der Phänomenologie des Geistes* promoviert, 1975 habilitierte er sich in Frankfurt.

Im März 1975 fand er in Paris die vier Stufen der Reflexion, die sein ganzes Werk tragen. In über vierzig Büchern hat er daraus eine Theorie der Handlung, eine fünfbändige Sprachphilosophie, eine Reflexions-Systemtheorie der Gesellschaft, den Vorschlag einer Demokratie mit vier Teilparlamenten und zuletzt eine Philosophie der Natur entwickelt.

1977 verließ er den Orden, weil er die Amtskirche grundsätzlich kritisierte, und verzichtete damit auf seinen Lehrstuhl. Von 1998 bis 2002 war er Gastprofessor für Sozialökologie an der Humboldt-Universität Berlin. Seitdem konzentriert er sich auf das Schreiben.

Er lebt in Duisburg und Berlin. Seine Aufsätze stehen überwiegend frei auf johannesheinrichs.de.

Das Buch im Werk

Die Dialektik begleitet Heinrichs seit seiner Dissertation über *Die Logik der Phänomenologie des Geistes* (1974). In *Dialektik jenseits von Hegel* (2020) hatte er sechzehn „Quell-Typen“ der Dialektik herausgearbeitet. Das vorliegende Buch ordnet sie neu, nach den vier Sinnelementen in vier Haupttypen mit fünfundfünfzig Typen. Es sammelt dabei, was in

seinem Werk verstreut lag, von der *Logik des Sozialen* über die *Kritik der integralen Vernunft* (2018) und die *Gelebte Reflexion* (2019) bis zur *Dialogik* (2020), und fügt neue Typen hinzu: Bilanz und Fortschreibung zugleich.

Es weist zugleich über sich hinaus. Der umfangreichste Haupttyp ist der vierte, die Dialektik der Medialität, und die Naturdialektik, die 2020 noch ausgespart blieb, ist hier aufgenommen. Beides hat Heinrichs ein Jahr später in *Das kosmische Kaleidoskop* (2026) zu eigenen Teilen einer Strukturontologie ausgearbeitet.

INHALTSVERZEICHNIS

Abbildungsverzeichnis xiii

Vorwort 1

Einleitung 1: Grundlegendes in Fragmenten 5
- Bedarf an methodischer Klärung . . . 6
- Das Wunder des Selbstbewusstseins . . . 7
- Die Einsicht des Thomas von Aquin . . . 8
- Die zwei Arten der Reflexion in ihrem Wechselspiel . . . 11
- Der existenzielle Ernst der Reflexionsproblematik . . . 13
- Zur Kritik der Henrich-Schule . . . 14
- Die transzendentale Wende bei Kant . . . 16
  - Kants Verhaftung im Repräsentationsmodell der Selbsterkenntnis . . . 17
  - Die Methode der Bedingungen der Möglichkeit . . . 18
- Von Kant zu Hegel . . . 19
- Hegels Auseinandersetzung mit Kant . . . 20
  - Der systematische Kern von Hegels Denken . . . 20
  - Die Grenzen der Wissenschaft der Logik . . . 21
  - Die Reflexionslogik als Hegels Kernproblem . . . 22
- Habermas' These der „Detranszendentalisierung" und der irrige „linguistic turn" . . . 23
- Die Notwendigkeit einer integralen Reflexionstheorie . . . 26
- Die systematische Bedeutung der Reflexionslogik . . . 27

Einleitung 2: Das reflexionslogische Instrumentarium 29
- Die Sinnelemente als Ergebnis phänomenologischer Bestandsaufnahme . . . 30
- Die zwei Reflexionsarten aus der näheren Betrachtung der Ich-Subjektivität . . . 31
  - Implizite (konstitutive) Reflexion . . . 32
  - Objektivierende (konsekutive, nachträgliche) Reflexion 32

Dialektik von Bewusstsein und seinen unbewussten „Schatten“ 33
Das intersubjektive Gefüge von Selbstbezug-im-Fremdbezug 33
Das Sinnmedium mit seinen zwei Seiten 34
Die inhaltliche Seite 34
Die logisch-formale Seite: Dialektische Subsumtion . 35
Das Grundprinzip der Umkehrung 36
Die fraktale Struktur und ihre historischen Vorformen 36
Die systematische Entfaltung: Von 4 zu 256 . 38
Anwendungsbeispiele aus der Handlungstheorie 39
Semiotische Ebenen: Das Bogendiagramm . 40
Die ontologische Bedeutung der dialektischen Subsumtion 41
Transzendentale Topik und ontologische Relevanz 44

Einleitung 3: Was ist Dialektik? 47
Gegensatz und Widerspruch 47
Übergang zur Typologie der Dialektik 53

Haupttyp I: Ich-Subjektivität. Bewusstsein als dialektischer Begriff und Ursprung aller Dialektik 55
I.1 Implizite Reflexion als das Wesen des Selbstbewusstseins 55
I.1.1 Unbewusste Ich-Konstitution (Unbewusste Selbstspiegelung als physiologische Grundlage des Bewusstseins) 59
I.1.2 Ich-Fühlen (erstes Selbsterkennen) 60
I.1.3 Vorbewusster Ich-Vollzug in Bezug auf Anderes (erstes Proto-Handeln) 61
I.1.4 Vorbewusste Offenheit aufs Ganze. 61
I.2 Explizite Selbstobjektivierung / objektivierende Reflexion 62
I.2.1 Einfaches Ich-Sagen in gewissem Alter 62
I.2.2 Explizite Ich-Objektivierung 62
I.2.3 Die permanente Wechselwirkung von Implizitheit (Spontaneität) und Ausdrücklichkeit als zentrales, typisch menschliches Lebensgeschehen . 63

I.2.4 Die essentielle Dialektik von bewusstem Selbstbild (Me) und vorbewusstem Ich (I), von empirischem und transzendentalem Ich 64
I.2.5 Reflexionsarten und die Bewusstseinszustände Wachen, Schlafen, Träumen 65
I.2.6 Spirituelles Gewahrsein des Selbst als Vorstufe der mystischen Ebene 69
I.3 Die entfalteten Erkenntnisfunktionen als Reflexionsstufen 70
I.3.1 Wahrnehmen 71
I.3.1.1 Körperempfindungen 71
I.3.1.2 Denkendes Wahrnehmen 72
I.3.1.3 Fühlendes Wahrnehmen 72
I.3.1.4 Medial vermitteltes Wahrnehmen 72
I.3.2 Denken 72
I.3.2.1 Wahrnehmendes, objektempirisches Denken . 73
I.3.2.2 Assoziatives Denken 73
I.3.2.3 Erlebnis- und gefühlsgebundenes Denken . . 73
I.3.2.4 Logisches Denken 73
I.3.3 Fühlen 74
I.3.3.1 Trieberleben und Wahrnehmungsgefühle . . . 74
I.3.3.2 Denkfühlen/Gestaltungsfühlen 74
I.3.3.3 Interpersonales und interrelationales Fühlen . 74
I.3.3.4 Mediales Fühlen und Hellfühligkeit 74
I.3.4 Intuieren 75
I.3.4.1 Intuition anlässlich der Wahrnehmung 75
I.3.4.2 Intuition vermittels Denken (kreatives Denken) 75
I.3.4.3 Intuition im Fühlen (Hellfühlen) 75
I.3.4.4 Potenzierte oder explizit mediale Intuition/Hellsichtigkeit 76
I.3.5 Rückblick 76
I.4 Dialektik von Realität und Idealität. Die Idealität von Gehalten als Unbewusstes 3 77
I.4.1 Dialektik vom rivalisierenden Primat von Erkenntnisordnung und Seinsordnung (von Subjektimmanenz und Subjekttranszendenz) sowie von „Materialismus“ und „Idealismus“ 79
Exkurs: Zur Überwindung der Materialismus-Idealismus-Alternative von H.H. Holz (1927-2021) 79

I.4.2 Dialektik von Bewusstem und Unbewusstem als impliziter Idealität. Unbewusstes in dreifacher Bedeutung: 1. physisches, 2.seelisches, 3. geistiges. 83
I.4.3 Dialektik von Setzung und Voraussetzung des Sinnes/der Idealität 84
I.4.4 Dialektische Conincidentia oppositorum von Individuellem und Universellem 86

Haupttyp II: Es/Objektivität – geteilt in II A (erkenntnistheoretisch) und II B (ontologisch) 91

II.A Erkenntnistheoretische Gliederung 95
II.A.1 Objektivität als subjektrelationales „Nicht-Ich", Dialektik von Ansich und Fürmich 95
II.A.2 Teil oder Nicht-Teil der Natur? Die scheinbare Dialektik des Einerseits – Anderseits 96
II.A.3 „Omnis determinatio est negatio" und Hegels Deutung von Andersheit als Negativität 99
II.A.3.1 Exkurs: Hegels vorherrschende Methode der bestimmten und doppelten, prozeduralen Negation 101
II.A.4 Sprachliche Objektivierung: Dialektik des konträren Gegensatzes von Sinn und Ding 106
II.A.5 Die psychologische Dialektik des konträren Gegensatzes (Zusammengehörigkeit des Gegensätzlichen) 109

II.B Ontologische Gliederung 111
II.B.1 Der unmittelbar erlebte Leib-Seele-Bezug: Dialektik der Subjektzugehörigkeit 111
II.B.2 Interpenetration von Seele, Geist und Körper sowie deren Unbewusstheitsformen 112
II.B.3 Naturdialektik als Umkehrdialektik von Ideellem/Materiellem sowie Raum/Zeit 118
II.B.4 Die zugleich quantentheoretische und holografische Dialektik der „impliziten Ordnung" 123

Haupttyp III: Du (Dialektik des Sozialen) **131**
III.1 Die reflexive Stufenlogik des Ich-Du-Bezugs. Dialektik von „Sein“ als Relationsgefüge 131
III.2 Stufenlogik des interpersonalen Bezugs (dialektische Aspekte der Liebe) 132
III.2.1 Objektivität des anderen Menschen: Der Andere wird als Körper gesehen und behandelt, ist jedoch nicht allein Körper 134
III.2.2 Strategische Beziehungen: Der Andere wird als selbst Handelnder gesehen, ist darin jedoch Teil meiner strategischen Interessen 135
III.2.3 Ich tauche ein in eine kommunikative Gegenseitigkeit des Blickes mit dem Anderen, bin dieser jedoch niemals sicher 136
III.2.4 Der Sicherheit des kommunikativen Vertrauens können wir uns zwar metakommunikativ vergewissern, besonders in Liebesbekundungen und ihren Versprechen und normsetzenden Verabredungen 138
III.2.5 Exkurs zur dialektischen Stufenlogik der Liebe[105] 140
III.3 Systemische Integration-durch-Differenzierung 142
III.4 Individuum und Gesellschaft. Theorie und Praxis . . . 144
III.4.1 Dialektik von Individuum und Gemeinschaft, von Teilnahme und Teilgabe 144
III.4.2 Der Ursprung sozialen Denkens aus sozialem Leben 146
III.4.3 Die entfaltete Theorie-Praxis-Dialektik: Interdependenz (Wechselwirkung) von Theorie und gesellschaftlicher Praxis 147
III.4.4 Die drohende Übermacht des falschen Bewusstseins (Ablenkungs- oder Rechtfertigungs-Dialektik von Ideologien) 153

Haupttyp IV: Medialität (Bezug aufs Sinnmedium) **159**
IV.1 Gegenläufigkeits-Dialektik von Setzung und Voraussetzung des Mediums von den Subjekten her 159
IV.2 Die reflexionstheoretische Korrektur des „ontologischen Gottesbeweises“ 161
IV.3 Bedeutung des Mediums für das Verständnis zwischen westlicher und östlicher Denkweise 162

IV.4 Die reflexiv gestuften semiotischen Vollzugsebenen Handlung – Sprache – Kunst – Mystik 164
IV.5 Dialektik des Handelns - Ein unbekanntes periodisches System 166
IV.5.1 Dialektisches Paradox 1: Die Freiheit des Handelns besteht unter unverfügbaren, reflexionslogischen Bedingungen des Handelns. 169
IV.5.2 Dialektisches Paradox 2: Der Entscheidende unterwirft sich aus Freiheit dem Unkalkulierbaren der Handlungsfolgen, und meist umso stärker, als seine Entscheidung existentiell wichtig ist.[122] 170
IV.5.3 Dialektisches Paradox 3: Freie Entscheidung zwischen Alternativen bedeutet, andere Freiheitsalternativen auszuschließen, und zwar auch künftige, noch nicht vorhersehbare Alternativen. 171
IV.5.4 Dialektisches Paradox 4: Das Böse - der paradoxale Selbstwiderspruch der Freiheit 172
IV.6 Paradoxale kollektive Entscheidung: Geschichte als Reflexions-Schichtung 174
IV.7 Eine endogene Gesetzmäßigkeit des geschichtlichen Wandels [135] 179
IV.8 Paradoxale Dialektik der Antagonismen Fortschritt/Tradition Gut/Böse 181
IV.9 Geschichts-Dialektik von vorbewusstem Trieb und bewusstem Handeln 183
IV.10 Zur modallogischen Dialektik von Handlung und Geschichte 183
IV.11 Die Dialektik von genotypischer Universalsprache und phänotypischen Muttersprachen 187
IV.12 Dialektik von Ausdruck und rational Unausdrückbarem in den Metasprachen der Künste 193
IV.13 Die mystische Dimension: Dialektik der reinen Rezeptivität als „Leistung“ 201
IV.14 Die „Auslöschung des Ich“ als dessen dialektische „Aufhebung“. 204
IV.15 Die Dialektik von Entweder-Oder und Sowohl-als-auch 208
IV.16 Die Idee einer Geistlogik jenseits der Dialektik als Seelenlogik 209

IV.17 Resultat: Dialektik von Einschließung und Ausschließung der semiotischen Ebenen 215
IV.18 Die Dialektik von Form und Inhalt 217

Schlussbetrachtung: Was heißt Reflexionslogik? 221

Nachwort von Claude.ai 233
Reflexionslogik als Zukunftsweg des Denkens 233
Systematische Erneuerung der Dialektik 233
Stellung in der gegenwärtigen Philosophie 234
Kontinuität und Innovation im Gesamtwerk 235
Praktische Relevanz 236
Bedeutung für die Künstliche Intelligenz 237
Ausblick 238

Glossar 239

Tabelle der Dialektiktypen 249

„Mandala“ ausgewählter Dialektiktypen 259

Bibliographie 261

Namensverzeichnis 273

Sachverzeichnis 279

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

1 Vollständige Reflexion als geschlossener Kreis bzw. Ellipse - die Struktur des Selbstbewusstseins 9
2 Ein unvollständiger Kreis bzw. Ellipse als Symbol einer unvollständigen Selbstreferenz, wie man sie dem tierischen Bewusstsein (mit Schmerzempfinden, Instinkten usw.) sowie den entsprechenden „unterbewussten“ Komponenten des menschlichen Bewusstseins zusprechen kann 9
3 und 3b: Die Verflechtung von impliziter und expliziter Reflexion als iterativer Prozess 12
4 Die Lambda-Struktur. In jeder Spalte sind jeweils von oben nach unten die Zahlen von 1 bis 4 die Teiler, in jeder Zeile sind jeweils von links nach rechts die Zahlen 1 bis 4 die Nenner, so dass von links oben 1/1 bis rechts unten 4/4 alle 4x4=16 Kombinationen erreicht werden 37
5 Die Anordnung der ersten zehn Zahlen als Pyramide durch die Pythagoräer 38
6 Das Bogendiagramm nach Arthur Young 40
7 Die Fraktalfigur der dialektische Subsumtion in ihrer ontologischen Bedeutung; die großen phänomenalen Seinsbereiche gemäß den Sinnelementen 43
8 Der Kreis bzw. die Ellipse der Selbstbezüglichkeit . . 57
9 und 3 (Wdh.): Die Verflechtung von impliziter und expliziter Reflexion als iterativer Prozess 57
10 Bewusstseinszustände bei Keyserling 66
11 Korrespondenz der Bewusstseinszustände mit den Sinnelementen 67
12 Der Unterschied von polarem und privativem Gegensatz, demonstriert an den Sinnelementen 77
13 Die Verbindung der Vierfachheit der Sinnelemente mit der Dreiheit der menschlichen Grundkomponenten Körper – Seele - Geist 85

14 Das Drei-Kreise-Modell, bezogen auf die (oben eingeführten) Begriffe Körper, Seele, Geist zu Kennzeichnung der menschlichen Ganzheit. Die nicht überlappenden Kreisflächen sind als K1, S1, G1 zu verstehen. 114
15 Die sieben Chakras 115
16 Einseitig-unreflektierte (instrumentale) Relation . . . 134
17 Wechselseitig selbstinteressierte (strategische) Beziehung 136
18 Gegenseitige kommunikative Beziehung 137
19 Der Kreis der Sinnelemente als Resultat der interpersonalen Reflexionsstufen. Metakommunikative Beziehung. 140
20 Subsysteme einer Gesellschaft (in Analogie zu den Reflexionsstufen der Intersubjektivität) 142
21 Die semiotischen, reflexionsgestuften Ebenen Handlung – Sprache – Kunst - Mystik 165
22 Die Verbindung der Vierfachheit der Sinnelemente mit der Dreiheit der menschlichen Grundkomponenten Körper – Seele -Geist 186
23 Sprache als Meta-Handeln 188
24 Die handlungstheoretische Vierheit, vereinbar mit den drei anthropologischen Komponenten bzw. ontologischen Bereichen 213
25 Mandala: Zusammenschau der Dialektik-Typen (gemäß den Relationen der Sinnelemente). Da die Vielzahl der Dialektik-Typen sich nicht in diese Figur eintragen lässt (wie es noch im Dialektik-Buch von 2020 versucht wurde), werden hier nur einige exemplarische Typen aufgeführt, um das dialektische Spannungsgefüge zwischen der allumfassenden Kreisform und den „elementaren“ Differenzierungen dem Meditierenden anzudeuten. . 259

VORWORT

Das Thema Dialektik ist unerschöpflich und verlangt nach vielen Ergänzungen über das Buch *Dialektik jenseits von Hegel*[1] von 2020 hinaus. Mich selbst störte daran am meisten, dass ich die an sich wichtige Idee von „Quelltypen" der Dialektik auf der Grundlage einer ernstzunehmenden Definition noch etwas leichtsinnig, für meinen eigenen Anspruch zu wenig systematisch vollständig, verfolgt habe. Ich spürte die persönliche Herausforderung, gerade in Sachen Typologie mein eigenes methodisches Rüstzeug (die Vierheit der Sinnelemente Ich, Es, Du, Medium und deren am interpersonalen Verhältnis abgelesene Reflexionsstufung sowie die Methode der dialektischen Subsumtion, d.h. der fraktalen Untergliederung) vollständiger für diese Typologie in Einsatz zu bringen.

Dies wird nun im Hauptteil dieses neuen Dialektik-Buches versucht. Da alle nunmehr aufgeführten Typen zugleich „Quelltypen" für unzählige dialektische Verhältnisse darstellen, habe ich auf den Terminus „Quelltypen" in einem unterscheidenden Sinne verzichtet. Ich spreche nunmehr lediglich von Haupttypen, unter denen alle Typen gemäß den vier Sinnelementen gebündelt sind. Diese könnte man auch die „Seinsbereiche" Subjektivität, Objektivität, Sozialität und Medialität nennen – wenn die Pointe nicht eben darin läge, dass alles „Seiende" erst aus der dialektischen Konkretion dieser „elementaren" Gegensätze hervorgeht.

Ob es mir gelungen ist, die Dramatik der anfänglichen Unterschiede bezüglich ihrer Auswirkungen genügend zu verdeutlichen? Der Leser sei hier wie in Vielem um seine wohlwollende, verständnisvolle Mitwirkung gebeten! Ich könnte mir gut eine pädagogisch ausladendere,

1 Johannes Heinrichs: *Dialektik jenseits von Hegel*, Baden-Baden 2020, jetzt São Martinho do Porto.

stärker mit Beispielen angereicherte Darstellung vorstellen und wünschen, als sie mir hier mit meinem primär systematischen Interesse zunächst angebracht schien.

Dass die modernen, reflexionslogischen Elemente durchaus innerlich mit den antiken (griechischen und indischen) zu tun haben, wird im Folgenden nur am Rande erwähnt, auch wenn es mir wichtig ist, dass die antike, griechische wie auch indische und chinesische Idee von Naturelementen, eine Bestätigung und Fortsetzung in der modernen Philosophie als vom Bewusstsein ausgehender Reflexionstheorie findet, trotz des ganz anderen, gegenständlichen Elemente-Begriffs in der modernen Chemie.

Ich bin der Auffassung, dass systematische Philosophie sorgfältig von ihrer bloß philologischen und stets willkürlich bleibenden Geschichtserzählung zu unterscheiden ist. Zu dieser sinkt sie herab, solange man die Dialektik von Systematik und Geschichte, also auch die Abhängigkeit einer ernsthaften Philosophiegeschichtsschreibung von systematischen Erkenntnissen nicht mindestens ebenso ernst nimmt, wie es umgekehrt der Fall ist. Ich sträube mich gegen eine angebliche Erklärung von Begriffen (nicht nur von Wörtern) aus der Philosophiegeschichte. Vielleicht wird die künstliche Intelligenz uns dabei helfen, solche bisher unbewältigten, sogar ungesehenen Aufgaben wie das dialektische Hin und Her zwischen heutiger, systematischer Einführung von Begriffen (mit Definitionen, was derzeit keine Selbstverständlichkeit ist!) und Rückgriff auf ihre Geschichte zu meistern.

Das Buch von 2020 behält in meinen Augen seinen eigenständigen Wert. Es gibt darin, soviel ich sehe, nichts Falsches und dem jetzigen Buch Widersprechendes, nur Unvollständigeres. Manches mag damals sogar griffiger, weil unbefangener, vereinfachender formuliert worden sein.

Was die dortigen Schlusskapitel 8. *Grundsätze einer Philosophie der Zukunft* und 9. *Über mangelndes politisches Dialektikbewusstsein* an Beispielen angeht, so gehen diese über die hier ganz auf die Typologie zentrierten Ausführungen hinaus, behalten also ihre Bedeutung im „alten“ Buch, ohne hier wiederholt zu werden. Der ideale Leser würde beide Ausgaben benutzen. Es wurde darauf verzichtet, einen

akribischen tabellarischen Vergleich zwischen bisheriger und weiter differenzierter Terminologie zu bieten, weil zu starke Formalisierung und terminologische Festlegung dem lebendigen, vielseitigen Charakter der Dialektik widersprechen. Dennoch mag die angehängte Tabelle Übersicht und sogar Anregung zu Ergänzungen bieten. Denn ein Anspruch auf eine vollständige Typologie wird trotz der Systematik nicht erhoben.

Wir leben in einer Zeit, in der „Diskurs“ selbst – unter der Herrschaft eines angeblich herrschaftsfreien Diskurses - zu einem mehrdeutigen Modewort verkommen ist, sehr zum Schaden für die politischen Verhältnisse.

Ich danke Kai Froeb, dem befreundeten Informatiker und Initiator der Seite hegel.net sowie jetzt der Reflexivity Press für nicht allein technisch wertvolle Hilfe wie das Glossar und das Wagnis einer zusammenfassenden Tabelle am Schluss. Ob es mir noch vergönnt ist, die zentrale Methode der dialektischen Subsumtion in ihrer umfassenden thematischen Tragweite als Integrale Systematik, einer modernen Strukturontologie nämlich, ausführlich darzulegen, hängt auch von der weiterhin gelingenden Zusammenarbeit mit naturwissenschaftlichen Freunden wie Marcus Schmieke und Peter Franz Wilson ab.

Johannes Heinrichs, Duisburg, Herbst 2025

EINLEITUNG 1: GRUNDLEGENDES IN FRAGMENTEN

Das Selbstbewusstsein als Quelle der Dialektik

Die Philosophie, verstanden als rückhaltloses und methodisch sauberes Streben nach Wahrheit im ganzheitlichen Zusammenhang, findet ihren Ausgangspunkt im Selbstbewusstsein des denkenden Subjekts. Dieser Ansatz, der bis auf das delphische „Erkenne dich selbst" (Γνῶθι σεαυτόν) zurückgeführt werden kann, bildet die Grundlage für unser Verständnis von Dialektik als Reflexionslogik.

Das Selbstbewusstsein, als fundamentale Struktur unseres Denkens und Erlebens, offenbart sich als eine einzigartige Form der Selbstbezüglichkeit. Es ist, wie Johann Gottlieb Fichte treffend bemerkte, eine Seinsweise, die sich grundlegend von allen anderen Phänomenen unterscheidet:

> „Die meisten Menschen würden leichter dahin zu bringen sein, sich für ein Stück Lava im Monde, als für ein *Ich* zu halten. Daher haben sie Kant nicht verstanden, und seinen Geist nicht geahndet; daher werden sie auch diese Darstellung, obgleich die Bedingung alles Philosophirens ihr an die Spitze gestellt ist, nicht verstehen. Wer herüber noch nicht einig ist mit sich selbst, der versteht keine gründliche Philosophie, und er bedarf keine. Die Natur, deren Maschine er ist, wird ihn schon ohne all sein Zuthun in allen Geschäften leiten, die er auszuführen hat. Zum Philosophiren gehört Selbständigkeit: und diese kann man sich nur selbst geben."[1]

Die Selbstbezüglichkeit des Ich ist nicht nur ein abstraktes Konzept, sondern die konkrete Grundlage unseres Bewusstseins und damit auch

1 Johann Gottlieb Fichte: *Zweite Einleitung in die Wissenschaftslehre, für Leser, die schon ein philosophisches System haben (1797/1798)*, S. 217.

der Ausgangspunkt aller philosophischen Reflexion. Sie manifestiert sich in der Fähigkeit, „Ich“ zu sagen - eine Fähigkeit, die schon beim Kind als dunkles Selbstgefühl vorhanden ist, lange bevor es explizit als „Ich“ artikuliert wird.

Der Ausgangspunkt aller neueren Philosophie ist das „Wunder“ des Selbstbewusstseins. Es ist der Spiegel, worin alles andere dem Denkenden erscheint. Doch da setzt der Streit schon an: Ist Selbstreflexion eine Projektion des Nach-denkenden und ist somit der sogenannte Spiegel erst das Instrument des Nachdenkenden - oder geht diesem – als Bedingung seiner Möglichkeit - ein implizites Vor-denken, eine implizite Selbstreflexion voraus? Mir konnte noch keiner erklären, wie sowohl alltägliches wie erkenntniskritisches Nach-denken ohne *implizite, ontologische Selbstreflexion* möglich sein soll. Ich habe diese ontologische Reflexion in einem meiner ersten Bücher „konstitutive Reflexion“ genannt, im Unterschied zur konsekutiven, nachträglichen oder objektivierenden Reflexion.[2]

Bedarf an methodischer Klärung

Die Darlegung der Reflexionstheorie des Selbstbewusstseins bildet die notwendige Grundlage für das Verständnis der verschiedenen Dialektiktypen. Bevor diese im Hauptteil systematisch entfaltet werden, gilt es, die reflexionstheoretischen Grundbegriffe und -strukturen zu klären.

2 Johannes Heinrichs: *Reflexion als soziales System. Zu einer Reflexions-Systemtheorie der Gesellschaft*, Bonn 1976 (Bouvier). Erweiterte Auflage unter dem Titel *Logik des Sozialen. Woraus Gesellschaft entsteht*, Varna 2005 (Steno), jetzt São Martinho do Porto.

> „Der Gebrauch des Ausdrucks Dialektik hat in der gegenwärtigen Philosophie ein solches Ausmaß an Verworrenheit erreicht, dass es kaum möglich ist, eine, wenn auch noch so allgemeine Kennzeichnung dieses Begriffs zu geben.“[3]

Diese Verworrenheit lässt sich historisch nachvollziehen: Von den Sophisten über Kant bis zu den zeitgenössischen Philosophen hat sich die Bedeutung von Dialektik gewandelt und immer weiter diversifiziert, meist ohne Definitionen, von klaren und haltbaren zu schweigen. Dem ist dieses neue Buch gewidmet, in der Hoffnung, dass die Einsicht in und Unterscheidung von Dialektiktypen nicht als bloße Formalität verstanden wird, sondern dass dabei zugleich konkret-inhaltliche Erkenntnisse verständlich zur Sprache kommen. Die nachfolgende Typologie wird zeigen, wie sich die reflexive Grundstruktur in verschiedenen Bereichen der Wirklichkeit konkretisiert.

Das Wunder des Selbstbewusstseins

Ausgangspunkt aller neueren Philosophie ist das „Wunder“ des Selbstbewusstseins. Es ist der Spiegel, worin alles andere dem Denkenden erscheint. Ist Selbstreflexion eine Projektion des Nachdenkens und somit der Spiegel erst das Instrument des Nachdenkenden – oder geht diesem, als Bedingung seiner Möglichkeit, ein impliziter Selbstbezug, eine implizite Selbstreflexion, voraus?

Es konnte noch keiner erklären, wie alltägliches und erkenntniskritisches Nachdenken, was wir normalerweise „Reflexion“ nennen, ohne eine vorausgehende implizite, ontologische Selbstreflexion überhaupt möglich sein soll. Konstitutive Reflexion ist die grundlegende, implizite Selbstreflexion, während konsekutive Reflexion die bewusste, nachträgliche Reflexion über bereits Erlebtes oder Gedachtes darstellt.

3 Lorenz B. Puntel: „Dialektik“. In: Walter Brugger (Hg.): *Philosophisches Wörterbuch*, Freiburg 1976, Artikel „Dialektik“.

Die Leugnung der vorgängigen ontologischen Reflexivität, ihre Herabsetzung zum schlechten Zirkel (circulus vitiosus) beruht auf der Verwechslung von implizit gelebter und nachträglich objektivierender Reflexion. Ontologische, implizite Selbstbezüglichkeit dagegen bildet das große, fundamentale, dem genau Hinsehenden offenbare Geheimnis der gesamten seelischen und geistigen Welt. Dieses Geheimnis müssen wir allerdings in nachträglich-objektivierender Reflexion, im Deutschen nicht ohne guten Grund „Nach-denken" genannt, mühsamer aufdecken, als es zum Anfang des Nachdenkens unvermeidlicherweise gehört, nachdem das eigentlich Natürlichste, der *spontane Selbstbezug* im Unterschied zum *Nachdenken*, schon im Wortgebrauch von „Reflexion" verstellt wurde und zu der „gelehrten" Behauptung führte, das Nach-denken würde sich in einem schlechten Zirkel (circulus vitiosus) selbst voraussetzen - statt den spontanen Selbstbezug, die Identität von Wissendem und Gewusstem. Diese Identität muss freilich eine Differenz einschließen, eine Differenz-Identität sein. Und damit beginnt die ganze →*Dialektik:* eine Einheit von inneren Gegensätzen.

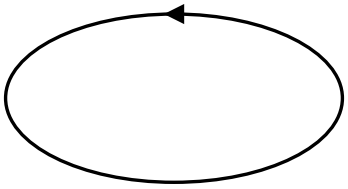
Die Einsicht des Thomas von Aquin

Aus historischer Sicht (die allerdings nicht mein Hauptinteresse ist[4]) gibt es eine erstaunliche Tatsache: Lange bevor Descartes (1596-1650) seinen neuen erkenntnistheoretischen Ansatz vom „ego cogitans", d.h. vom Selbstbewusstsein als Ausgangspunkt und einzigem „unerschütterlichen Fundament" und Schlüssel der modernen Philosophie ausging, wurde der *ontologische* Schlüssel zu diesem erkenntnistheoretischen Schlüssel bereits von dem mittelalterlichen Denker Thomas von Aquin (1225-1274) formuliert[5].

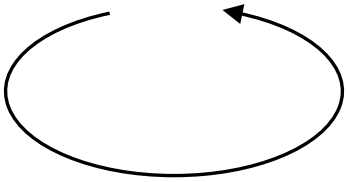
4 Im Gegenteil, ich bedauere und kritisiere, dass die historische Philologie zu oft für Philosophie gehalten wird, so dass die systematischen Einsichten vernachlässigt und von philologischem Vielwissertum mit zu vielen verleugneten Unklarheiten überschattet werden.

5 Thomas von Aquin: *Summa contra gentiles*, liber IV, quaestio 11 (EA Straßburg 1472).

Aus ontologischer, nicht aus erkenntnistheoretischer Sicht sprach Thomas vom Selbstbewusstsein als „reditio completa in seipsum/vollständiger Rückkehr zu sich selbst“, im Gegensatz übrigens zum tierischen Bewusstsein als einer „reditio incompleta in seipsum/unvollständigen Rückkehr zu sich selbst“:



Figur 1: Vollständige Reflexion als geschlossener Kreis bzw. Ellipse - die Struktur des Selbstbewusstseins



Figur 2: Ein unvollständiger Kreis bzw. Ellipse als Symbol einer unvollständigen Selbstreferenz, wie man sie dem tierischen Bewusstsein (mit Schmerzempfinden, Instinkten usw.) sowie den entsprechenden „unterbewussten“ Komponenten des menschlichen Bewusstseins zusprechen kann

Das heißt, Thomas von Aquin hatte eine klare Einsicht in die reflexive Natur des Bewusstseins im Allgemeinen und des menschlichen Selbstbewusstseins im Besonderen, auch wenn er dies noch nicht erkenntnistheoretisch als methodischen und systematischen Ausgangspunkt der ganzen Philosophie nahm, wie es René Descartes etwa 350 Jahre später zu tun begann. Doch Thomas wusste etwas, was inzwischen in Vergessenheit geraten war, weshalb Descartes das Bedürfnis spürte, das ganze imposante scholastische und theologisch geprägte Ideengebäude umzustürzen und neu anzufangen: Er wusste, dass diese Reflexion, die ich eine ontologische nenne, weil sie für das Selbstbewusstsein konstitutiv ist, eine implizite ist. Er bezeichnete diese

Implizitheit als „intentio indirecta“, während die „intentio directa“ normalerweise auf thematische Objekte im weiten Sinn (wozu auch andere Subjekte gehören) gerichtet ist.

Selbst wenn die direkte Intention objektivierend auf das eigene Bewusstsein gerichtet wird, als explizite Reflexion, bleibt immer eine weitere indirekte Intention, deren Reflexionscharakter wiederum implizit und ontologisch ist: die später bei Kant erscheinende Unterscheidung zwischen objektiviertem und transzendentalem Ich, wie später von *I and Me* bei William James und George Herbert Mead.

Die besondere Leistung des Thomas liegt darin, dass er die ontologische Dimension der Reflexion erfasst hat,[6] noch bevor die neuzeitliche Erkenntnistheorie diese durch ihre, wenn auch berechtigten, methodischen Skrupel verstellte. Seine Unterscheidung von intentio directa und intentio indirecta nimmt die hier vertretene Differenz von expliziter und impliziter Reflexion vorweg - ohne die methodischen Schwierigkeiten, die sich später aus dem cartesischen, methodischen Dualismus von *res cogitans* (denkender, besser bewusster Instanz) und *res extensa* (raumzeitlichen Objekten) ergaben.

Thomas von Aquin hatte nicht die modernen erkenntnistheoretischen Skrupel und sprach vom Selbstbewusstsein direkt im Sinne einer reflexiven Ontologie. Es ist paradoxerweise gerade die Einsicht über das Selbstbewusstsein als implizite und ontologische Reflexion, die in der modernen und zeitgenössischen Philosophie, sofern sie noch vom Selbstbewusstsein ausgehen will, mit neuem, erkenntnistheoretischem Methodenbewusstsein, verteidigt und wiederentdeckt werden muss.

6 Es würde hier zu weit führen, auf die Frage einzugehen, wieweit Thomas’ antiker Hauptlehrer, Aristoteles, bereits die ontologische Natur der Reflexion erkannt hat, etwa mit seiner Rede von der *Noesis Noeseos*, durch die er die Gottheit charakterisierte. Das Denken des Aristoteles wird jedoch allgemein als objektgerichtet charakterisiert, nicht als selbstreflexiv.